

Ein kleiner Stein zwischen Kunst, Geschichte und Zukunft

LEONIE BAUMANN

Es mag vielleicht ungewöhnlich erscheinen, dass ein Kunstverein wie die Neue Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) in Berlin Gunter Demnigs Projekt »Stolpersteine« unterstützt. Während es in der Tat nicht in das Programm vieler Institutionen, die zeitgenössische Kunst fördern und zeigen, passen würde, ist dieses Projekt bei der NGBK auf Grund ihrer besonderen Programmtradition richtig verortet.

Wie kein anderer Kunstverein in Deutschland hat die NGBK seit ihrer Gründung Ende der sechziger Jahre mit künstlerischen Mitteln in verschiedenen Ausstellungsvorhaben Aufklärungsarbeit über die Zeit des Nationalsozialismus betrieben. Dazu gehörte zum Beispiel »Über den Faschismus« (1976) mit Arbeiten von Renzo Vespignani, der die pseudomedizinischen und –wissenschaftlichen Versuche an Menschen in Konzentrationslagern thematisierte, und »Künstler forschen nach Auschwitz« (1996), Titel einer Ausstellung im Haus am Kleistpark (NGBK, Kunstamt Schöneberg) und einer Tagung in der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz. Zur Teilnahme an diesem letztgenannten Projekt waren fünf Künstler eingeladen worden: Gunter Demnig, Reinhard Matz, Beate Passow, Pam Skelton und Art Spiegelman. Sie arbeiten in unterschiedlichsten Medien wie Fotografie, Videoinstallation und Comic; gemeinsam ist ihnen jedoch die Suche nach Spuren von Geschichte, speziell das Erfahrbarmachen von Erinnerung, und der Versuch, mit künstlerischen Mitteln gegen das Vergessen anzuarbeiten.

Gunter Demnig hatte im Ausstellungsraum der NGBK seine Installation »Lemniskate« aufgebaut: Eine kleine Lokomotive vom Modell BR 53 fährt auf einem hohen Holzgerüst in Form einer liegenden Acht eine endlose Schleife. Sobald der Ausstellungsbesucher den Startknopf drückt, wird der spielerische Umgang durch das Ertönen der Hintergrundinformationen über Lautsprecher abrupt beendet. Man erfährt, dass das Original dieser besonders zugkräftigen Lokomotive bei den Borsigwerken in Auftrag gegeben wurde, um mit jedem Zug nach Auschwitz die doppelte Zahl an Menschen als zuvor transportieren zu können. Ungeachtet dessen wurde von Fleischmann eine Spielzeugversion vermarktet, ohne natürlich die Hintergründe zu erwähnen. Die künstlerische Installation wurde zu einer Störung des normalen Umgangs mit einem Spielzeug, das im Wissen um die geschichtlichen Zusammenhänge nicht mehr unbedarft betrachtet werden konnte .

Mit den ersten Stolpersteinen, die er zum Zeitpunkt der Ausstellung in der NGBK bereits in anderen Städten verlegt hatte, brachte Gunter Demnig die Ereignisse in nachbarschaftliche Nähe: Man hatte die Deportierten aus den Wohnungen im Haus oder in der Nachbarschaft geholt, was keinesfalls heimlich oder unauffällig geschehen sein konnte. Gerade die Alltäglichkeit dieser »unbegreiflichen Vorgänge« regte seit Mitte der 1980er Jahre viele Künstlerinnen und Künstler zu den unterschiedlichsten Aktionen, dezentralen Erinnerungstafeln und ungewöhnlichen Denkmälern an.

Die NGBK hatte bereits zahlreiche Aktionen im öffentlichen Raum realisiert und so lag nichts näher, als Gunter Demnig bei der Verlegung der Stolpersteine auch in Kreuzberg zu unterstützen. In dem Informationsblatt zu »Künstler forschen nach Auswitz« hieß es dazu:

»Die mit Text versehenen Stolpersteine sind eher unaufdringlich in das Pflaster der Gehwege eingepaßt. Verdrängte, »vergrabene« historische Ereignisse, Verbrechen werden durch seine Aktion aus der Versenkung geholt, werden »ausgegraben« und im öffentlichen Raum präsent. Wer wegsehen will und nicht sucht, oder unaufmerksam durch die Stadt geht, wird die Stolpersteine nicht gleich finden, sondern nur zufällig wahrnehmen. Doch gerade darin liegt die List von Gunter Demnigs Arbeit. Seine Stolpersteine bauen auf kurze Situationen – ein zufälliger Blick, ein Innehalten und plötzlich sind Brüche, Risse und Abgründe, die wir immer nur im »Anderen« wahrnehmen wollen, auch im Vertrauten erkennbar.«

Aus den wenigen Stolpersteinen, die als Kunstaktion damals noch »illegal« verlegt wurden, ist mittlerweile ein historisch-dokumentarisches Projekt geworden, das durch die hervorragende Arbeit des KreuzbergMuseums und des Heimatmuseums Friedrichshain Erinnerungsarbeit in vielfältiger Weise anregt und ermöglicht. Für diese Kooperation und die engagierte Arbeit, die dazu beigetragen hat, dass sich mittlerweile viele Menschen, Initiativen und Gruppen für die »Stolpersteine« einsetzen, möchte ich mich bei allen Beteiligten bedanken. Durch dieses Zusammenwirken ist aus einem zunächst temporär angelegten Kunstprojekt ein Prozess geworden, der Kommunikation und Auseinandersetzung über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ermöglicht. Ein kleiner, künstlerisch bearbeiteter Stein übernimmt dabei die Mittlerfunktion.